**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
**Band:** 6 (1880)
**Heft:** 29

**Artikel:** Konferenz-Finale
**Autor:** [s.n.]
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-424792

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 28.11.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

## An Seine republikanische Excellenz, welche es in diesem Jahr angeht.

Excellenz! Siehste, wie Du biste! Kein Mensch ist so hoch gefürstet, daß er nicht doch ein Fürstenknecht sein könnte. Kein Bürger ist so niedrig geboren, daß er nicht doch ein ehrlicher Mensch wäre. Kein Menschenrecht steht so hoch, daß es nicht von der höchsten Gewalt gebeugt werden könnte. Keine Gewalt ist so hoch, daß nicht das Recht es dereinst zertrümmert. Keine Lächerlichkeit ist so groß, daß ein Staatsmann sie nicht begehen könnte. Kein Staatsmann aber ist so lächerlich, als wenn er sich selbst weise dünkt.

Genehmigen Euer Excellenz die Ehre.

Stöpsel, Gaisbub a. D.

## Ein Briefträger von der Spree an seine Mitleidgenossen.

Mich scheint, Euch plagt der Deibel wohl,
Dass Ihr so frei gesinnt;
Glaubt mich, es ist ein alter Kohl,
Die Ordnung, die muss sind.

Auch scheint die Disziplin noch nicht
Bei Euch sehr in Gebrauch;
Ein rechter Mann thut seine Pflicht
Und legt sich auf den Bauch.

Die Disziplin und Ordnung noch
Sind immer zweierlei:
Auswendig ist man Postbot', doch
Inwendig Polizei.

## Konferenz-Finale.

*Viktoria! Die Wunden sind geheilt,*
*Die Welt erliegt beinah' dem vollen Segen;*
*Das Fell des Bären hat man klug getheilt,*
*Jetzt gilt's nur noch, den — Bären zu erlegen.*

Die russische Diplomatie betreibt als Nebengewerbe, so behauptet die sehr unterrichtete Frau Fama, den Zigarrenschmuggel nach Frankreich. Wie wir hören, soll demnächst die Konferenz, welche sich erst mit der griechisch-türkischen Grenze befaßt hat, wieder zusammentreten, um die russisch-französische Grenze zwischen Mein und Dein festzustellen.

## Russisch.

In Russland droht die Amnestie
Man nächstens loszulassen.
Die Opfer will das Staatsgenie
Mit Ironie jetzt fassen!

Wer glaubt, wird selig allezeit,
Hört's, Nihilisten alle:
Den Speck hält gnädig man bereit
Und auch die — Mäusefalle.

So kommt denn Alle, tiefgerührt,
Die man Euch vorgeladigt;
Zum Kerker wird jetzt amnestirt
Und zu dem Strang — begnadigt.

## Feuilleton.

Lieber Herr Redaktor!*)

Sie haben mich beauftragt, an das Sängerfest zu gehen und Ihnen einen recht fulminanten Artikel darüber zu schreiben.

Ich bin gewest! Aber fulminant, wie haißt?

Wissen Sie, wie die großen griechischen Sängerfeste aussahen? Nicht? So, ich auch nicht! Aber eben gerade das fehlte diesem Fest.

Die Konzerthalle war auswendig zu groß und inwendig zu klein. Auch waren die Sitzplätze nicht zum Stehen eingerichtet, was namentlich für Blinde sehr nachtheilig war. Die Dekoration dieser sogenannten Halle — Hälleli hätten die Phönizier gesagt — war leider von dem Geschmacke losgetrennt, denn wo die farbigen Tücher waren, konnte man den Baustiel nicht mehr unterscheiden. Und überhaupt Stiel! Das einfältigste Blättchen hat von der Natur einen Stiel erhalten, aber diese Halle keinen. Wahrscheinlich sollte die Säule auf dem Damme ihren Stiel vorstellen; aber denken Sie, da beging man die Lächerlichkeit und stellte einen Leu hinauf. Einen Leu auf einem Stiel. Was würde ein Grieche zu dem sagen? Furchtbare Renommage!

Von den übrigen Festräumen nicht zu reden. Auch da keine praktische Eintheilung, insbesondere für das Hineinlassen des Publikums. Gewöhnlich ließ man dasselbe hinein, wenn es ohnedies voll geworden wäre und so entstand hie und da ein Gedränge, welches nach unserm Vorschlag hätte umgangen werden können.

Und überhaupt war das Gedränge sehr ungerechtfertigt. Für was auch ein Gedränge? Etwa wegen der elektrischen Beleuchtung? Jesis! und nicht einmal den Mond haben sie elektrisch beleuchtet, was sich die alten Griechen bei festlichen Anlässen nicht nehmen ließen, geschweige denn die alten Römer, welche bekanntlich eigene Kerzen dafür erfanden.

Die Unterhaltungsmusik war im Ganzen nicht übel; nur schade, daß sie nicht mehr im Freien spielte, besonders bei Regenwetter, da hätten ja noch viel mehr Leute in den Hütten Platz gehabt.

*) Auch lieb! D. Red.

Die Konzerte? Schaudern Sie für mich davor! Da sah man erst recht, wie viel uns noch fehlt, um alte Griechen zu sein. Je weiter man nämlich von den Sängern weg war, desto weniger hörte man. Schon in Zollikon zum Beispiel, wo ein musikalischer Pfarrer und zwei Esel sind, hörten sie gar nichts mehr. Und das sollen sein Volksgesänge; wie so hochtrabend behauptet wird, Massengesänge. Und für diese Konzerte nun mußte man sogar noch Billets lösen. Also Volksfest, Billetlösen und Republik! Wie reimt sich das zusammen? Da waren die alten Römer denn doch republikanerische Republikaner; die gaben jedem Zuhörer ein Taggeld zum Gratisbillet und dann erst noch Vormittag und Nachmittag den eidgenössischen Spatz. Was hätte man bei einer solchen Einrichtung erspart? Man hätte:

1. Keine Hütte bauen müssen,
2. Ueberall genügend Zuschauer gehabt und
3. Noch verschiedene andere Gründe, vide Protokoll des Großen Stadtrathes.

Sie winken mir mit dem Finger! Nicht wahr, Sie haben schon genug. Aber warten Sie, ich will Ihnen auch noch etwas Weiteres erzählen.

Die Festwirthe — das interessirt Sie doch gewiß auch — waren stets in voller Thätigkeit; aber die standen nicht auf der Höhe der Zeit. Von Gastfreundschaft keine Spur; alles nur auf den schnöden Mammon erpicht. So stellten sie „Festwein" auf und ließen sich dafür mit Silber vergüten und doch war das bei den alten Griechen einzig und allein „Festwein", den man den Festbesuchern ohne Entgelt in die durstigen Kehlen goß und zwar — o, daß die alten Griechen gestorben sind! — in Strömen.

Sie winken wieder.

Wünschen Sie noch etwas über die Festorganisation? Sie finden mein Urtheil schon bei den einzelnen Abtheilungen; aber trocken herausgesagt: Ohne Organisation hätte es noch viel mehr Leute auf den Festplatz gegeben und dann wäre den Herren jeder Vorwurf erspart worden. Ja, sie wußten nicht einmal, was man unter „Ehrenwein" versteht. „Ich habe die Ehre, Ihnen eine Flasche Wein zu geben," sagten die alten Griechen und nannten das dann „Ehrenwein".

O Solon, Solon, warum hast Du mir das gethan!

Sie winken nochmals? Gut, ich will aufhören, sonst würde ich noch taub und könnte zu erfinden anfangen.

Mit Hochschätzung!

Ihr Vertreter der öffentlichen Meinung:

**Splitter-Richter.**